

So ist der Großhandel der Börse außerordentlich schädlich für die Volkswirtschaft. Die Produzenten werden gedrückt, die Konsumenten bewuchert. Durch Stimmungsmache und Differenzspiel werden künstliche Konjunktoren geschaffen; das Tatsächliche von Kreditwürdigkeit, Warenvorrat, Erntebeständen, von Angebot und Nachfrage wird mißachtet, im Sinne der Bereicherungsmöglichkeit des großen Handels und Zwischenhandels umfonstruiert, gefälscht. Das Spekulationskapital nützt seine Macht rücksichtslos, um aus dem Zusammenführen von Produzenten und Konsumenten, Käufern und Verkäufern ungerechtfertigt hohe Zwischenhandelsgewinne herauszupressen. Es betätigt sich als Schmaroger im Wirtschaftsleben; nimmt diesem zudem jede gesunde Entwicklungsmöglichkeit, insofern es mit seinen Methoden an Stelle der Stabilität den ewigen Wechsel, die ewige Unsicherheit, die ewige Krisis legt.

Das ist die Gesamtsicht: Etliche Großfinanziers machen Staat und Volk zum Gegenstand müheloser Bewucherung, bringen Staat und Volk in die Abhängigkeit des bloßen Dividendengesichtspunktes, der Dividendenjagd.

So sind denn die herben Urteile führender Köpfe aller Lager über die Börse und ihre Methoden leicht beareiflich. Proudhon sagt in seinem „Handbuch für Börsenspekulanten“, das Spiel an der Börse sei keine ehrliche Partie. Die berüchtigsten ausgebliebenen Würfeln seien dort an der Tagesordnung; die Betrüger und Spitzbuben würden dort nicht als solche behandelt. Bakker nannte die Börse eine Akademie für die Uebertretung der Landesgesetze, eine Maschinerie für Aufhebung wirtschaftlicher Natur- und sittlicher Kulturgesetze. Minister Maybach nannte sie einen Giftbaum. Der bekannte deutsche Volkswirtschaftler Eduard Gahn schreibt im Hinblick auf die Börse: „Technisch ist die einfachste Maschine die idealste, und nun vergleiche man einmal die Organisation unseres Handels mit einer Maschine. Welche Unmenge von Uebertragungen, die weiter keinen Zweck haben, als daß sie einmal hin- und einmal hergehen; welche Menge Schwungräder, die höchst überflüssig in den Betrieb eingeschaltet sind, um den kleinen, klirrenden und losen Teilen, die alle Augenblicke auseinanderzustiegen drohen, doch eine gewisse Stetigkeit zu geben... Dabei verbrauchen diese Teile unserer sozialen Maschinerie so fürchterlich viel Schmieröl, daß sich die Hauptachsen des Getriebes, die nichts bekommen können, in der fürchterlichsten Weise erhigen. Wie viel Händler, Zwischenhändler, Agenten, Remissiers und Spekulanten in Hausse und Pausse behaupten nötig zu sein, wie viele imaginäre Tonnen Weizen müssen zum Beispiel gehandelt werden, ehe der Bauer oben im Dorf sein Korn los ist und der Müller unten im Dorf sein Korn bekommt.“

Es ist klar, daß derartiges, dem Geist des Manchesterliberalismus, der Selbstherrlichkeit des Individuums erfließendes Börsenwesen nicht in die Volkswirtschaft nach dem Weltkrieg übernommen werden kann. Wie im Bankwesen, so tun auch für die Börse stärkste Reformen im Sinne kultureller Wahrheit, politischer Freiheit, sozialer Gerechtigkeit not. Nicht nur muß sich der Staat selbst der Macht der Börse dadurch entziehen, daß er ihr die Bestimmung des Kurses der Staatsrenten bestmöglich entzieht; stärkste staatliche Kontrolle muß den Börsenhandel in die Bahn der Interessen der Volksgesamtheit zwingen. Wenn

das Differenzspiel unmöglich gemacht wird (an den Warenbörsen durch Aufhebung der Liquidationsklassen, Verbot der Herstellung eines Kurszettels mit Termimpreisen, Beseitigung des Begriffs „Lieferware“), wenn die Geschäftsabchlüsse unter strengste staatliche Aufsicht gestellt werden, wenn die Preisbildung erfolgt auf Grund der Mitarbeit von Produzentenorganisationen und dem Staat als Vertreter der Konsumenten, wenn gegenüber wucherndem Internationalismus die nationale Volkswirtschaft eines Staates stark abgegrenzt und in sich möglichst selbständig gemacht wird, sind dem Börsenspekulantentum viele Wuchermöglichkeiten benommen. Der Wirtschaftspolitiker Eduard Gahn drückt es so aus: „Die notwendige Organisation des Staatskredits wird der Börse einen großen Teil ihrer Machtmittel und ein sehr bedeutendes Stück ihrer Daseinsberechtigung kosten; aber noch einen größeren Gebietsverlust wird sie erleiden, wenn unsere wirtschaftlichen Stände sich erst zu einer großen Organisation zusammengeschlossen haben...“

Große, mit weitem Blick geleitete Verkaufs- und Einkaufsgenossenschaften werden vorzüglich dafür sorgen können, daß der Müller nicht im September zu viel Korn hat und im Juni zu wenig, daß die Semmeln im Juli nicht halb so klein sind wie im Oktober und der Bauer im August für seinen Roggen nicht halb so viel bekommt wie der Kornhändler im Jahr darauf im Juli. Man wird es dann herzlich überflüssig, ja man wird es schwer begreiflich finden, daß Herr Meyer in der Berliner Tiergartenstraße eine ganz behagliche Existenz davon herleitet, daß er die Notierungen aus San Franzisko, Melbourne, Buenos-Aires und Chicago mit denen von Budapest und Odessa verglich und fünf Tage in der Woche einige Mittagsstunden an der Börse in Getreide spekulierte.“

Dr. E.